

Schneema Nünzähundertdreievierzgi

Autor(en): **Angst, J.**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **69 (1943)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



J. Angst

Schneemaa Nünzähundertdreievierzgi

Aus gutem Hause

In Nr. 1 einer bekannten Zeitschrift wird in einem biographischen Aufsatz ausgeführt: «Die Anstruthers stammten von einem dänischen Seeräuber ab, der vor achthundert Jahren England überfallen half. Jans Vorfahren mütterlicher-

seits verehrten in jenem Grafen de Tracy den Stammvater, der zu den Mördern des heiligen Thomas à Becket (gestorben 1170) gezählt wird. Jan stammt, wie man sieht, aus gutem Hause.»

Und damit wissen wir nun endlich, was wir unter einem guten Haus zu verstehen haben. L.



Café Troika
in russischem Stil
alkoholfrei
Zürich
am Werdmühleplatz 3
Telefon 3 85 54



GEGEN KOPFWEH, MIGRÄNE, NEURALGIEN
Contra-Schmerz
ZAHNWEH, GICHT, MONATSSCHMERZEN

Der Bundesrat incognito

Es war im Jahre 1941. Bundespräsident Dr. Wetter erholte sich in seinem Ferienhäuschen nahe der appenzellischen Grenze von den Strapazen der 650-Jahrfeier der Eidgenossenschaft.

Wie er eines Tages von einem appenzellischen Kurort nach Hause wanderte, begegneten ihm zwei Herren, der Sprache nach dem Heimatkanton des Magistraten angehörig. Kaum hatte sich Dr. Wetter einige Schritte von ihnen entfernt, hörte er folgenden kurzen Dialog:

«Du, Heiri, das ischt bimeid de Bundespräsident Wetter gsi.»

«Dumms chaibe Züüg, was wett dä da obe verlore ha?»

«Dänn gliicht er em aber chaibemäßig!»

Die beiden biederen Zürcher hätten jedenfalls den Bundespräsidenten ohne Kopfbedeckung viel leichter erkannt.

+

Im gleichen Orte traf Dr. Wetter einmal mit einem Nationalrat zusammen, mit dem er im Parlament hie und da die Klinge zu kreuzen hatte. Der Parlamentarier begleitete den Bundespräsidenten und trug ihm dienstbeflissen das Netz mit Kartoffeln bis zu seinem bescheidenen Ferienhäuschen an der st. gallisch-appenzellischen Kantonsgrenze. Ein kleiner Hund sprang bellend am Gartentor empor.

«Schämst di nöd, de Bundesrot dereweg go a-z'bälle?» versuchte der Herr Nationalrat das Hündchen zu beschwichtigen.

«Jä, das gilt Ihne, Herr Nationalrot, nid mir. De Foxli kännt mi scho lang. Ne-nei, das Hündli hät scho recht, das Hündli hät scho recht!» meinte Dr. Wetter sarkastisch.

+

Am Postschalter derselben Ortschaft erschien eine Dame. Staff sie zu bedienen, schritt der Postbeamte, ein Angehöriger des italienisch sprechenden Bündnervolkes, aufgeregt hinter dem Schalter auf und nieder. Als er die Dame endlich zu bedienen sich entschloß, sagte er, sich entschuldigend: «Dänkezi. Grad han i de Bundespräsident müesse bediene. Und, i Chalb, ha-n-em Herr Motta gseit!»

Bundesrat Wetter hat dem aufgeregten Beamten sein Versehen nicht übel genommen. Vielleicht wird er das nächste Mal am Schalter mit «Herr Bundesrat Etter» angesprochen. Xenos

Mrs. Miniver

Stoßseufzer eines Zürcher Jungesellen: «Wänn die Miss mini wär . . . !»

Gie